

ELISABETH KÜBLER-ROSS

Zwei Artikel aus verschiedenen Quellen – Buchauszüge - Quellen unbekannt

Neu formatiert – im Original die Seiten 8 - 21

LEBEN UND STERBEN

Viele Leute sagen: „Ja, die Frau Dr. Ross hat zu viele Sterbende gesehen. Jetzt fängt sie schon ein bisschen an, komisch zu werden.“ Die Meinung, die andere Leute von Ihnen haben, ist das Problem von diesen anderen Leuten und nicht Ihr Problem. Das ist sehr wichtig zu wissen. Wenn Sie ein gutes Gewissen haben und Ihre Arbeit mit Liebe ausführen, wird man Sie anspucken, wird man Ihnen das Leben schwer machen. Und zehn, Jahre später bekommen Sie achtzehn Ehrendokortitel für die gleiche Arbeit. Und so ist mein Leben jetzt.

Wenn man viele Jahre lang an den Sterbebetten von Kindern und alten Leuten sitzt, ihnen zuhört und sie auch wirklich anhört, werden Sie bemerken, dass sie wissen, ob der Tod nah ist. Da sagt Ihnen auf einmal jemand auf Wiedersehen, wenn Sie noch gar nicht daran denken, dass der Tod schon bald eintreten könnte. Wenn Sie aber dann diese Aussage nicht von sich weisen, sondern sitzen bleiben, so sagt Ihnen der Sterbende noch alles, was er Ihnen mitteilen möchte. Wenn dieser Kranke dann stirbt, haben Sie doch ein gutes Gefühl, dass Sie vielleicht die einzige Person waren, die seine Worte ernst genommen hatte.

Wir haben zwanzigtausend Fälle auf der ganzen Welt von Menschen studiert, die man klinisch bereits für tot erklärt hatte und die dann wieder zum Leben zurückgerufen wurden. Einige wachten ganz natürlich wieder auf, andere erst durch Wiederbelebungsversuche.

Ich möchte Ihnen nun ganz summarisch erläutern, was jeder Mensch im Moment des Todes erleben wird. Und dieses Erlebnis ist allgemein, also unabhängig davon, ob Sie ein Ureinwohner Australiens, ein Hindu, ein Moslem, ein Christ oder ein Ungläubiger sind; es ist ebenso unabhängig von Ihrem Alter oder von Ihrem ökonomischen Status. Denn es handelt sich hier um ein ganz menschliches Geschehen, wie ja auch der normale Geburtsvorgang ein allgemein menschliches Geschehen ist.

Das Sterbeerlebnis ist fast identisch mit der Geburt. Es ist eine Geburt in eine andere Existenz, die ganz, ganz einfach bewiesen werden kann. Zweitausend Jahre lang hatte man Sie dazu ersucht, an die jenseitigen Dinge zu „glauben“. Für mich ist es nicht mehr eine Sache des Glaubens, sondern eine Sache des Wissens. Und ich sage Ihnen gern, wie man zu diesem Wissen gelangt, vorausgesetzt, Sie wollen wissen. Wenn Sie es nicht wissen wollen, spielt es ebenfalls absolut keine Rolle. Wenn Sie mal gestorben sind, wissen Sie es ja sowieso. Und ich sitze dann dort und freue mich speziell überall jene, die jetzt sagen: „Ja, die arme Frau Dr. Ross!“

Im Moment des Todes gibt es drei Stufen. Wenn Sie die Sprache akzeptieren, die ich für ganz kleine sterbende Kinder gebrauche und wie ich sie beispielsweise auch im Dougy-Brief anwende, so spreche ich davon, dass der körperliche Tod des

Menschen mit dem Geschehen identisch ist, wie wir es bei dem Heraustreten des Schmetterlings aus dem Kokon sehen können. Der Kokon samt seiner Larve ist der vorübergehende menschliche Körper. Diese sind aber nicht identisch mit Ihnen, sie sind nur ein vorübergehendes Haus, wenn Sie sich das so vorstellen können. Sterben ist nur ein Umziehen in ein schöneres Haus, wenn ich das symbolisch so sagen kann.

Sobald der Kokon, sei es durch Selbstmord, Mord, Herzschlag oder durch eine chronische Krankheit, also ganz egal wie, irreparabel beschädigt ist, wird er den Schmetterling, also Ihre Seele, freigeben. Auf dieser zweiten Stufe, nachdem - symbolisch gesprochen - Ihr Schmetterling den irdischen Körper verlassen hat, werden Sie wichtige Dinge erleben, die Sie einfach wissen müssen, damit Sie überhaupt nie mehr Angst vor dem Tode haben.

Auf der zweiten Stufe werden Sie von psychischer Energie, auf der ersten Stufe hingegen von körperlicher Energie versorgt. Auf letzterer benötigen Sie noch ein funktionierendes Hirn, also ein Wachbewusstsein, um mit den Mitmenschen kommunizieren zu können. Sobald jedoch dieses Hirn oder dieser Kokon zu sehr beschädigt ist, haben Sie natürlich kein Wachbewusstsein mehr. Im Moment, wo dieses Ihnen fehlt, wo also der Kokon derart geschädigt ist, dass Sie weder atmen, noch dass Puls oder Hirnwellen gemessen werden können, befindet sich eben der Schmetterling schon außerhalb seines Kokons, was nicht heißen muss, dass Sie schon tot sind, sondern das heißt, dass der Kokon nicht mehr funktioniert. Mit dem Verlassen des Kokons gelangen Sie in die zweite Stufe, die von der psychischen Energie getragen wird. Psychische und körperliche Energie sind die einzigen zwei Energien, die der Mensch manipulieren kann.

Das größte Geschenk, dass Gott den Menschen gegeben hat, ist der freie Wille. Und dieser freie Wille hat von allen Lebewesen nur der Mensch. Somit haben Sie auch die Wahl, diese Energien negativ oder positiv zu gebrauchen. Das heißt, beide Leben in den jeweiligen Körpern können negativ oder positiv sein. Sobald Sie ein freier Schmetterling sind, das heißt, sobald Ihre Seele aus dem Körper ausgetreten ist, werden Sie zuallererst merken, dass Sie alles wahrnehmen, was an dem Ort Ihres Todes, im Krankenzimmer, an der Unfallstelle oder wo Sie eben diesen Körper verlassen haben, passiert. Sie nehmen diese Vorgänge dann nicht mehr mit Ihrem irdischen Bewusstsein auf, sondern mit einer neuen Wahrnehmung. Sie registrieren alles, und zwar zu einer Zeit, in der Sie keinen Blutdruck, keinen Puls und keine Atmung mehr haben, in einigen Fällen sogar bei Abwesenheit messbarer Hirnwellen. Sie wissen genau, was jeder sagt und denkt und wie er sich benimmt. Und Sie werden nachher ganz klar sagen können, dass man zum Beispiel mit drei Schneidbrennern den Körper aus einem Autowrack befreite. Es gab sogar Leute, die uns das Kennzeichen jenes Wagens genannt haben, der sie angefahren hatte, dann aber einfach weitergefahren war. Wissenschaftlich kann man eben nicht erklären, dass jemand, der keine Hirnwellen mehr hat, noch das Autonummernschild lesen kann. Von uns Wissenschaftlern wird Demut verlangt. Wir müssen demütig akzeptieren, dass es viele Millionen Dinge gibt, die wir noch nicht verstehen können. Das heißt aber nicht, dass diese Dinge, nur weil wir sie nicht verstehen, etwa nicht existieren und Realitäten sein dürfen.

Würde ich jetzt in eine Hundepfeife blasen, würden sie es nicht hören können, während aber jeder Hund das hören würde. Dies hat seinen Grund darin, dass das menschliche Gehör für die

Wahrnehmung dieser hohen Frequenzen nicht geschaffen ist. Ebenso kann der durchschnittliche Mensch eben jene Seele, die aus dem Körper herausgetreten ist, nicht erkennen, während jene ausgetretene Seele jedoch noch die irdischen Wellenlängen registrieren kann, um alles zu verstehen, was auf der Unfallstation oder anderswo vor sich geht.

Sehr viele Leute treten während einer Operation aus ihrem Körper heraus und schauen tatsächlich der Operation zu. Diese Tatsache muss allen Ärzten und Schwestern bewusst sein. Das heißt auch, dass sie, so der Patient bewusstlos ist, nur über diejenigen Dinge sprechen sollten, von denen sie glauben, dass der Bewußtlose sie sowieso hören dürfe. Es ist traurig, was man in Gegenwart von bewusstlosen Leuten sagt, während jene alles mit anhören können.

Auch müssen Sie wissen, so Sie an das Bett Ihrer sterbenden Mutter oder Ihres sterbenden Vaters treten, die sich schon in einem sehr tiefen Koma befinden, dass diese Frau oder dieser Mann alles hört, was Sie sagen. Und dann ist es keinesfalls zu spät zu sagen: „Es tut mir leid“, „ich liebe dich“, oder was Sie auch immer sagen wollen. Für solche Worte ist es überhaupt nie zu spät, auch nach dem Tode nicht, da diese Verstorbenen noch immer hören, was Sie sagen. Sie können also auch dann noch „unerledigte Geschäfte“, selbst wenn sie schon zehn und zwanzig Jahre zurückliegen sollten, erledigen und somit Ihre Schuld abladen, damit Sie selbst wieder leben können.

In dieser zweiten Stufe wird der „Gestorbene“, wenn ich das so sagen darf, auch bemerken, dass er wieder ganz ist. Leute, die blind sind, können sehen. Leute, die nicht hören oder nicht sprechen konnten, hören und sprechen wieder. Meine Multiple-

Sklerose-Patienten, die sich nur noch im Rollstuhl vorwärts bewegen können und mit dem Sprechen ihre Mühe haben, sagen mir nach ihrer Rückkehr von einem todesnahen Erlebnis als allererstes ganz beglückt: „Dr. Ross, ich konnte wieder tanzen.“ Und es handelt sich um Tausende in Rollstühlen, die dann endlich wieder mal tanzen können. Wenn sie zurückkehren, befinden sie sich natürlich wieder in ihrem alten, kranken Körper.

Sie verstehen also, daß dieses außerkörperliche Erlebnis ein ganz beglückendes, seliges Ereignis ist. Die kleinen Mädchen, die aufgrund der Krebsbehandlung schon alle ihre Haare verloren haben, sagen mir nach einem solchen Erlebnis als erstes: „Ich hatte meine schönen Locken wieder.“ Frauen, die ihre Brust amputiert bekommen haben, haben nun ihre Brust wieder. Sie sind einfach wieder ganz. Sie sind perfekt.

Vieler meiner skeptischen Kollegen sagen: „Es handelt sich hier um eine Projektion von Wunschtraum. Einundfünfzig Prozent aller meiner Fälle waren plötzliche Todesfälle. Und ich glaube nicht, dass jemand zur Arbeit geht und dabei träumt, dass er auch weiterhin über beide Beine verfügt, wenn er zu Fuß die Straße überquert. Doch plötzlich nach einem schweren Unfall sieht er ein von seinem Körper abgetrenntes Bein auf der Straße liegen, und trotzdem ist er im Vollbesitz beider Beine.“

All das ist natürlich kein Beweis für einen Skeptiker. Und um Skeptiker ein bißchen zu beruhigen, haben wir mit blinden Menschen ein Forschungsprojekt durchgeführt, bei welchem wir uns die Bedingung auferlegten, nur Blinde zu berücksichtigen, die seit mindestens zehn Jahren keinerlei Lichtperzeption hatten. Und diese Blinden, die dieses außerkörperliche Erlebnis gehabt hatten und zurückgekommen sind, können Ihnen im Detail

sagen, was für Farben und welchen Schmuck Sie zu jener Zeit, so Sie anwesend waren, trugen, was für ein Muster Ihr Pullover oder Ihre Krawatte hatte und so weiter. Sie verstehen, dass es sich hierbei nicht um etwas handelt, was man phantasieren kann. Sie können diese Sachverhalte ganz gut beweisen, wenn Ihnen die Antwort nicht Angst macht. Wenn sie Ihnen jedoch Angst macht, dann mögen Sie wie jene Skeptiker zu mir kommen, die mir sagten, daß jene außerkörperlichen Erlebnisse als Resultat von Sauerstoffmangel anzusehen seien. Ja, wenn es sich hierbei nur um Sauerstoffmangel handelte, verordnete ich allen meinen Blinden Sauerstoffmangel. Verstehen Sie? Wenn jemand eine Tatsache nicht wissen will, dann kommt er mit tausend Gegenargumenten. Und das ist eben wieder sein Problem. Sie müssen nicht versuchen, andere Leute zu bekehren. Wenn jene sterben, wissen sie es ja sowieso.

In dieser zweiten Stufe merken Sie auch, daß kein einziger Mensch allein sterben kann. Wenn man aus dem Körper tritt, befindet man sich in einem Sein, in welchem es keine Zeit mehr gibt, wo also die Zeit einfach nicht existiert, ebenso wie man dort auch nicht mehr von Raum und Distanzen in unserem Sinne sprechen kann, da diese ja irdische Phänomene sind. Stirbt zum Beispiel ein junger Amerikaner in Vietnam und denkt daraufhin an seine Mutter in Washington, so überbrückt er mittels der Gedankenkraft jene Tausende von Kilometern und befindet sich im Nu bei seiner Mutter. Auf jener zweiten Stufe gibt es also keine Distanzen. Dieses Phänomen hat sich schon sehr vielen Irdischen präsentiert, als ihnen auf einmal bewußt geworden war, dass jemand, der weit entfernt wohnte, plötzlich bei ihnen war. Und einen Tag später erreichte sie ein Telefonanruf, oder es kam ein Telegramm, in welchem ihnen mitgeteilt wurde, daß der Betreffende Hunderte oder Tausende von Kilometern weit weg

gestorben war. Solche Leute sind natürlich sehr intuitiv, denn normalerweise wird man sich solcher Besuche nicht bewußt.

Auf dieser Stufe merken Sie auch, daß kein Mensch allein sterben kann, nicht nur, weil der Verstorbene in der Lage ist, jeden beliebigen Menschen zu besuchen, sondern auch deswegen, dass solche Leute, die vor Ihnen gestorben waren und die Sie gern und lieb hatten, immer auf Sie warten. Und da die Zeit eben nicht existiert, könnte jemand, der mit zwanzig Jahren ein Kind verloren hatte, nach seinem im neunundneunzigsten Jahre erfolgten Tod immer noch sein Kind als Kind antreffen, da für diejenigen auf der anderen Seite eine Minute beispielsweise die Dauer von hundert Jahren unseres Zeitgeschehens einnehmen kann.

Was die Kirche den kleinen Kindern hinsichtlich ihrer Schutzengel erzählt, beruht auch auf Tatsachen, denn es ist ebenfalls bewiesen, dass jeder Mensch von seiner Geburt bis zu seinem Tod von Geistwesen begleitet wird. Jeder Mensch hat solche Begleiter, ob Sie daran glauben oder nicht, ob Sie Jude oder Katholik oder ohne Religion sind, spielt überhaupt keine Rolle. Denn jene Liebe ist bedingungslos, weshalb ein jeder Mensch dieses Geschenk eines Begleiters erhält. Es handelt sich um jene Begleiter, die meine kleinen Kinder „Spielgefährten“ nennen. Ganz kleine Kinder sprechen mit ihren „Spielgefährten“ und sind sich dessen ganz bewußt, Doch sobald sie in die erste Klasse kommen, sagen Ihre Eltern zu ihnen: „Du bist jetzt ein großer Bub. Du gehst nun in die Schule. Jetzt macht man nicht mehr solche kindischen Spiele.“ Somit vergißt man „Spielgefährten“ hat, bis man auf dem Sterbebett liegt. Und dann sagt plötzlich eine sterbende alte Frau zu mir: „Hier ist er wieder.“ Und weil ich weiß, von was sie spricht, frage ich diese

Frau, ob sie mit mir das soeben Erlebte teilen könne. Alsdann erklärt sie mir: „Ja, wissen Sie, als ich ein ganz kleines Kind war, befand er sich immer bei mir. Aber ich habe ganz vergessen, daß er überhaupt existiert.“ Und einen Tag später stirbt sie ganz beglückt, daß jemand, der sie unsagbar gern gehabt hatte, wieder auf sie wartet.

Im allgemeinen werden Sie immer von der Person erwartet, die Sie am meisten liebgehabt haben. Diese Person begegnet Ihnen immer zuerst. Im Falle von ganz Kleinen, bei zwei-, dreijährigen Kindern zum Beispiel, deren Großeltern und Eltern sowie auch die übrige ihnen bekannte Verwandtschaft noch auf Erden weilen, ist es meistens ihr persönlicher Schutzengel, der sie empfängt, oder sie werden auch von Jesus oder einer anderen religiösen Figur empfangen. Ich habe es noch nie erlebt, daß ein protestantisch getauftes Kind in seinen Sterbeminuten Maria sah, während diese aber von sehr vielen katholischen Kindern wahrgenommen wurde. Es handelt sich hierbei nicht um eine Diskriminierung, sondern Sie werden ganz einfach auf der anderen Seite von denen erwartet, die für Sie die größte Bedeutung gehabt haben. Ist man sich auf dieser zweiten Stufe seines wiederhergestellten Körpers gewahr geworden und durfte man seinen Geliebten begegnen, so wird einem bewußt, dass das Sterben nur ein Übergang ist in eine andere Form des Lebens. Die irdisch-körperlichen Formen hat man zurückgelassen, weil man diese nicht mehr braucht. Und bevor Sie Ihren Körper ablegen und daraufhin die Form annehmen, die man in der Ewigkeit besitzt, geht man durch eine Übergangsphase, die ganz und gar von irdisch-kulturellen Faktoren geprägt ist. Es kann sich hierbei um das Durchschreiten eines Tunnels oder Tores oder um das Oberqueren einer Brücke handeln. Ich als Schweizerin durfte einen Alpenpass mit Alpenblumen überqueren. Jeder bekommt

den Himmel, den er sich vorstellt. Und für mich ist natürlich die Schweiz der Himmel, in welchem sich selbstverständlich Berge und Alpenblumen befinden. Ja, ich habe diesen Übergang als einen ganz grenzenlos schönen Bergpass erleben dürfen, dessen Wiesen derart bunt von Alpenblumen waren, dass sie mir vorkamen wie ein Perserteppich.

Und dann, sobald Sie diesen Durchgang oder Übergang durch- oder überschritten haben, strahlt Ihnen an dessen Ende ein Licht entgegen. Und dieses Licht ist weißer als weiß, GANZ HELL. Und je näher Sie sich auf dieses Licht zubewegen, desto mehr werden Sie total gefüllt mit der größten, unbeschreiblichsten bedingungslosen Liebe, die Sie sich überhaupt nicht vorstellen können. Es gibt gar keine Worte dafür.

Wenn jemand ein todesnahe Erlebnis hat, darf er dieses Licht auch nur ganz kurz anschauen. Und alsogleich muß er zurückkehren. Wenn Sie aber sterben, ich meine, endgültig sterben, wird diese Verbindung zwischen dem Kokon und dem Schmetterling, die man mit einer Nabelschnur („Silberschnur“) vergleichen könnte, durchtrennt. Danach ist es nicht mehr möglich, in den Erdenkörper zurückzukehren. Aber Sie wollen ja dann sowieso nicht mehr zurück, denn wenn man das Licht erst einmal gesehen hat, will kein Mensch mehr zurück. Und in diesem Licht erleben Sie zum erstenmal, was der Mensch hätte sein können. Da erleben Sie nur Verständnis und keine Verurteilung, da erleben Sie bedingungslose Liebe, die man überhaupt nicht beschreiben kann. Und in dieser Gegenwart, welche viele Menschen mit Christus oder Gott, mit Liebe oder Licht bezeichnen, werden Sie sich bewußt, daß Ihr ganzes Erdenleben nichts anderes ist, als eine Schule, daß Sie durch diese Schule hindurchgehen müssen, dass Sie bestimmte Prüfungen bestehen

und bestimmte Dinge lernen müssen. Sobald Sie Ihr Pensum erledigt und bestanden haben, dürfen Sie nach Hause gehen.

Manch einer fragt: „Warum müssen so wunderschöne Kinder sterben?“ Die Antwort lautet ganz einfach, dass diese Kinder in ganz kurzer Zeit gelernt haben, was man lernen muß. Und das sind für verschiedene Menschen ganz verschiedene Dinge. Eines muß jeder lernen, bevor er zurückgehen kann, woher er kommt, und das ist bedingungslose Liebe. Wenn Sie das gelernt und praktiziert haben, dann haben Sie die größte Prüfung bestanden. In diesem Licht, in der Gegenwart von Gott, von Christus, oder wie immer Sie das nennen mögen, müssen Sie Ihr ganzes Erdenleben nochmals betrachten, und zwar vom ersten Tag bis zum Tage des Todes. Mit der Betrachtung Ihres eigenen Erdenlebens befinden Sie sich nun auf der dritten Stufe. Auf dieser Stufe verfügen Sie nicht mehr über jenes Bewußtsein der ersten Stufe oder über jenes Wahrnehmungsvermögen der zweiten Stufe. Aber Sie sind jetzt im Besitz des Wissens. Sie wissen jeden Gedanken aufs genaueste, den Sie irgendwann in Ihrem Leben gedacht hatten, Sie wissen um jede Tat und um jedes Wort, das Sie je gesprochen hatten. Aber dieses Sicherinnern ist nur ein ganz kleiner Teil Ihres Gesamtwissens. Denn Sie wissen in diesem Moment, in welchem Sie Ihr ganzes Leben nochmals anschauen, über alle Konsequenzen Bescheid, die sich aus jedem Ihrer Gedanken, jedem Ihrer Worte und jeder Ihrer Taten ergeben haben.

Gott ist bedingungslose Liebe. Bei der „Revisionu Ihres Lebens werden Sie nicht Ihm die Schuld an Ihrem Schicksal zuschieben, sondern Sie erkennen, daß Sie Ihr eigener schlimmster Feind waren, da Sie sich jetzt vorwerfen müssen, so viele Gelegenheiten zum Wachsen ungenützt gelassen zu haben. Jetzt

wissen Sie, daß damals, als Ihr Haus abbrannte oder als Ihr Kind verstarb, Ihr Mann verletzt wurde oder Sie selbst einen Schlaganfall erlitten, dass es sich bei all Ihren Schicksalschlägen um unzählige Möglichkeiten zum Wachsen handelte, zum Wachsen an Verständnis, zum Wachsen an Liebe, zum Wachsen an allen Dingen, die wir noch zu lernen haben. „Und statt die sich mir dargebotenen Chancen zu nutzen“, so bereuen Sie jetzt, „habe ich mich mit jedem Mal mehr und mehr der Verbitterung hingegeben, so dass meine Wut und auch meine Negativität zunahmten . . .“

Wir sind für ein ganz einfaches, schönes, herrliches Leben geschaffen worden. Und ich muß betonen, dass es nicht nur in Amerika geprügelte, geschlagene und vergessene Kinder gibt, sondern auch in der herrlichen Schweiz. Mein großer Wunsch ist, daß Sie das Leben anders betrachten. Wenn Sie das Leben so betrachten, wie wir geschaffen wurden, dann würden Sie auch die Frage nicht mehr stellen, welche Leben man verlängern dürfe. Dann würde kein Mensch mehr fragen, ob man jemandem eine Überdosierung geben sollte, um ein Leiden zu verkürzen. Sterben muß NIE Leiden sein. Die Medizin ist heutzutage so phantastisch, dass wir jeden Sterbenden schmerzfrei halten können. Wenn Ihre Sterbenden schmerzfrei, trocken und lieb gepflegt werden und Sie den Mut haben, jene alle nach Hause zu nehmen - alle!, wenn menschenmöglich -, dann wird kein Mensch Sie um eine Überdosierung bitten.

Innerhalb der letzten zwanzig Jahre hat mich nur ein einziger Mensch um eine Überdosierung gebeten. Und das habe ich nicht verstanden. Und ich habe mich zu ihm gesetzt und ihn gefragt: „Warum wollen Sie das?“ Alsdann hat er mir offenbart: „Ich will es nicht. Aber meine Mutter. Sie kann dem nicht mehr

zusehen. Darum habe ich ihr versprochen, um eine Spritze zu bitten." Natürlich haben wir dann mit der Mutter gesprochen und ihr geholfen. Verstehen Sie, es war nicht Haß, der sie zu diesem Verzweiflungswunsch trieb, aber es war ihr alles zuviel geworden. Kein Sterbender wird Sie um eine Überdosierung bitten, wenn er liebevoll gepflegt wird und Sie ihm helfen, seine unerledigten Geschäfte zu erledigen.

Auch möchte ich darauf hinweisen, dass es ein Segen für viele ist, Krebs zu haben. Ich möchte nicht all die Übel verkleinern, die mit der Krebskrankheit einhergehen. Aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß es hunderttausendmal schwerere Dinge gibt als Krebs. Ich habe Patienten mit amyotrophischer Lateralsklerose, mit einer neurologischen Krankheit also, bei der Sie zuschauen, wie sie bis zum Nacken gelähmt werden. Sie können nicht mehr atmen, sie können nicht mehr sprechen. Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, wie es ist, wenn man total bis zum Kopf gelähmt ist. Man kann nicht schreiben, noch nicht einmal sprechen, nichts. Wenn Sie solche Leute kennen, lassen Sie es mich wissen. Wir verfügen über eine ganz hilfreiche Sprachtafel, die es den Kranken ermöglicht, mit Ihnen zu kommunizieren . . .

Mein Wunsch ist es, dass Sie vielen Menschen ein bißchen mehr Liebe zeigen. Denken Sie daran, daß den Menschen, denen Sie das größte Weihnachtsgeschenk dieses Jahr überreichen, oft gerade diejenigen sind, vor denen Sie am meisten Angst haben oder zu denen Ihre Gefühle am negativsten sind. Hören Sie das? Ich bezweifle, dass Sie es nötig hätten, jemandem ein großes Geschenk zu machen, wenn Sie ihn stattdessen bedingungslos lieben würden. Es gibt zwanzig Millionen Kinder, die an Hunger sterben. Adoptieren Sie so ein Kind und machen kleinere Gesch-

enke. Und denken Sie auch daran, daß es viele arme Leute in Westeuropa gibt. Teilen Sie Ihren Segen. Und dann, wenn die Windstürme des Lebens kommen, denken Sie daran, dass diese Windstürme des Lebens ein Geschenk sind, das sich nicht im Moment, aber vielleicht schon in zehn oder zwanzig Jahren als solches erweist, da es Ihnen Kraft gibt und Sie Dinge lehrt, die Sie sonst überhaupt nicht gelernt hätten. Wenn Sie - symbolisch gesprochen - wie ein Stein in eine Schleifmaschine geraten, hängt es ganz von Ihnen selbst ab, ob Sie darin total zermürbt oder zerschlagen werden oder ob Sie daraus hervorgehen als ein strahlender Diamant.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch versichern, dass es ein Geschenk ist, am Bett von Sterbenden zu sitzen, dass das Sterben keine traurige und furchtbare Angelegenheit sein muß, dass Sie vielmehr dabei ganz, ganz herrliche, liebe Dinge erleben können. Und wenn Sie diese Lehren, die Sie von den Sterbenden gelernt haben, an Ihre Kinder und Kindeskinde und auch an Ihre Nachbarn weitergeben würden, dann wäre diese Welt bald wieder ein Paradies. Und ich glaube, es ist Zeit, damit anzufangen. ...

ÜBER DEN TOD UND DAS LEBEN DANACH

Neu formatiert – im Original die Seiten 68 - 76

Auf dem Gebiet der Sterbe- und Todesforschung hat sich wohl kaum ein Wissenschaftler einen bedeutenderen Namen erworben als die Ärztin Dr. Elisabeth Kübler-Ross. In ungezählten Stunden an den Betten der Sterbenden hat sie deren Verhalten und Aussagen aufgezeichnet. Dabei ist es ihr unter anderem ganz klar geworden, dass jene vom Tode Gezeichneten nicht etwa „halluzinieren“, wenn sie davon sprechen Abgeschiedene zu sehen, welche schon darauf warten, sie abzuholen. Wieder zurückgekehrte klinisch tote Blinde zum Beispiel berichteten ihr, dass sie beim vorübergehenden Austritt aus ihrem Körper wieder sehen konnten, während Kinder, welche nach einer Chemotherapie sämtliche Haare verloren hatten, im außerkörperlichen Zustand alle ihre Haare an einem gesunden Körper wieder besaßen. Die Sterbenden und die wieder zurück gekehrten Klinisch-tot-Gewesenen sind die Hauptquellen für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen.

Ergänzend durfte Elisabeth Kübler-Ross darüber hinaus ganz persönliche Erlebnisse erfahren, die das, was sie erforschte, vollauf bestätigen.

Die Berichte über ihre Forschungsarbeit und deren Ergebnisse, wovon dieses Buch einen Einblick gewährt, könnten dem Bewußtsein der heutigen Menschheit neue Denkanstöße geben. So mancher „Aufgeklärte“ der bisher „mangels Beweise“ ein Weiterleben nach dem Tode leugnete, darf nun – und zwar vom wissenschaftlichen Standpunkt aus – sich eines „besseren“ belehren lassen. Denn die Wissenschaftlerin Dr. Elisabeth Kübler-Ross spricht unmißverständlich aus, zu welchem Ergebnis sie ihre Forschungen geführt haben:

„Jener Tod, von welchem uns die Wissenschaftler überzeugen wollen, existiert in Wirklichkeit überhaupt nicht!“

„Der Tod ist ein Hinübergehen in einen neuen Bewußtseinszustand, in welchem man fortfährt, zu fühlen, zu sehen, zu hören, zu verstehen, zu lachen und wo man befähigt ist, weiterhin (seelisch und geistig) zu wachsen.“

„Zweitausend Jahre lang hatte man Sie dazu ersucht, an die jenseitigen Dinge zu *glauben*. Für mich ist es nicht mehr eine Sache des Glaubens, sondern eine Sache des Wissens. Und ich sage Ihnen gern, wie man zu diesem Wissen gelangt, vorausgesetzt sie wollen wissen.“

Mein dramatischster und mir immer in Erinnerung bleibender Fall von ‚Bitte, und es soll dir gegeben werden‘ in Verbindung mit einem todesnahen Erlebnis war ein Mann, der von seiner ganzen Familie für einen Memorial-day-Wochenendausflug von seiner Arbeitsstätte abgeholt werden sollte, um einige Verwandte außerhalb der Stadt aufzusuchen. Als sich der Familienbus, in welchem seine Schwiegereltern, seine Frau und seine acht Kinder saßen, schon auf dem Weg zu ihm befand, stieß er mit einem Gasolinlastzug zusammen. Das auslaufende und alsbald in Brand geratene Benzin ergoß sich über den Kleinbus und verbrannte alle Insassen. Nachdem dieser Mann von dem Unglück gehört hatte, verharrte er über einige Wochen hindurch in einem Zustand des totalen Schocks und der Erstarrung. Er ging nicht mehr zur Arbeit und war nicht in der Lage, zu irgend jemandem zu sprechen. Und schließlich, um eine lange Geschichte abzukürzen, wurde aus ihm ein verwahrloster Mensch, der jeden Tag einen halben Liter Whisky trank und sowohl Heroin als auch andere Drogen nahm, um seinen Schmerz

zu betäuben. Er war nicht mehr fähig, für längere Zeit einer Arbeit nachzugehen, und landete schließlich - im wahrsten Sinne des Wortes - im Straßengraben.

Während einer meiner hektischen Vortragsreisen hatte ich in Santa Barbara schon zwei Vorträge über das Thema „Leben nach dem Tod“ gehalten, als eine Gruppe von Pflegepersonal mich um einen abermaligen Vortrag ersuchte. Als ich nun bei diesem dritten Vortrag meine einleitenden Worte gesagt hatte, spürte ich, daß ich es leid war, immer wieder die gleichen Geschichten zu erzählen. Zu mir selbst sagte ich in Gedanken: Oh Gott, warum sendest Du mir nicht jemanden aus dem Kreis der Zuhörerschaft, der ein solch todesnahes Erlebnis hatte und willens ist, es mit den anderen zu teilen, damit ich einmal eine Pause einlegen kann, sie aber einen Bericht aus erster Hand vernehmen können, ohne meine alten Geschichten immer wieder anhören zu müssen. In demselben Augenblick steckte mir der Organisator dieser Gruppe einen Zettel zu, der die dringende Botschaft aus einer Herberge für Landstreicher enthielt. Dies erzählte mir sein todesnahes Erlebnis mitteilen zu dürfen. Ich unterbrach den Vortrag und schickte einen Boten zu ihm. Und schon einige Minuten später, nach einer eiligen Taxifahrt, erschien dieser Mann vor dem Publikum. Aber anstelle eines verwahrlosten Herumlungerers, wie ich ihn aufgrund der Angabe seines Domizils erwartet hatte, erkannten wir in ihm einen gut gekleideten, sehr intelligenten Mann, der nun das Podium betrat, nachdem ich, ohne ihn weiterhin zu beargwöhnen, ihn dazu ermuntert hatte, mit der Zuhörerschaft das zu teilen, was er gerne teilen wollte.

Er sprach davon, wie er sich damals schon auf das Wochenende mit seiner ganzen Familie gefreut hatte, wie jene mit dem

Kleinbus schon auf dem Wege waren, ihn abzuholen, als ihnen das tragische Unglück zustieß, bei dem sie alle verbrannten. Er sprach von seinem anfänglichen Schock und von seiner Sprachlosigkeit wie auch davon, daß er es zuerst ganz und gar nicht glauben wollte, auf einmal ein verlassener Mann zu sein, der Kinder gehabt hatte und nun ganz plötzlich kinderlos sein sollte, der außerdem seines ganzen Familienkreises durch einen einzigen Unfall beraubt war. Er schilderte uns, wie er diesen Schicksalsschlag nicht überwinden konnte und wie er sich in der Folge von einem gut verdienenden, zum Mittelstand gehörenden Ehemann und Vater in einen völlig verwahrlosten Herumlungerer verwandelte, der von morgens bis in die Nacht hinein betrunken war und überdies von jeder nur vorstellbaren Droge Gebrauch machte, während er alles daran setzte, sich wie auch immer umzubringen, jedoch bei all seinen Versuchen scheiterte. Seine letzte Erinnerung als Verwahrloster, als der er sich schon seit zwei Jahren herumgetrieben hatte, war folgende Szene: Er lag betrunken und zusätzlich durch Drogen benommen auf einer sich am Waldrand entlangziehenden schmutzigen Straße. Er hatte nur einen Wunsch, nämlich den, mit seiner Familie wieder vereint zu sein und nicht mehr leben zu müssen. Als er einen herannahenden Lastwagen sah, besaß er auch nicht mehr die Kraft, sich aus der Gefahrenzone zu bewegen, so dass der Lastwagen im wahrsten Sinne des Wortes über ihn rollte.

Im gleichen Augenblick, so berichtete er uns, befand er sich ein paar Meter über dem Ort des Geschehens und besah sich seinen äußerst kritisch verletzten Körper, der auf der Straße lag. In jenem Moment geschah es, dass seine Familie vor ihm erschien. Sie war von einer Lichtfülle und einer unglaublichen Liebe umgeben. Mit einem erfreuten Lächeln auf eines jeden Gesicht gaben sie sich ihm zu erkennen, sprachen jedoch nicht

mit dem Mund, sondern bedienten sich vielmehr der Gedankenübertragung. Sie teilten mit ihm ihre Freude und das Glück ihres gegenwärtigen Zusammenseins.

Dieser Mann konnte uns nicht sagen, wie lange die Wiederbegegnung mit seinen Familienangehörigen gedauert haben mochte. Doch er war von ihrer Gesundheit, ihrer Schönheit, ihrer Ausstrahlung, ihrem völligen Akzeptieren seiner gegenwärtigen Lebenslage und von ihrer bedingungslosen Liebe derart überwältigt, daß er schwor, sie nicht berühren oder mit ihnen gehen zu wollen, stattdessen aber in seinen irdischen Körper zurückzukehren, um das soeben Erlebte der Welt mitzuteilen und somit auf seine Weise wiedergutzumachen, daß er zwei Jahre lang versucht hatte, sein Erdenleben zu beenden. Daraufhin sah er sich wieder an den Unfallort zurückversetzt und beobachtete aus einer Distanz, wie der Lastwagcnfahrer seinen schwer verletzten Körper in den Lastwagcn legte, wie schließlich ein Krankenwagen herangebraust kam, wie er daraufhin in die Unfallstation eines Krankenhauses transportiert wurde, wo man ihn auf einer Liege festschnallte. Dort in jener Notaufnahme war es, daß er schließlich in seinen Erdenkörper zurückkehrte und erwachte, sich alsbald von den Gurten, die man seinen Gelenken angelegt hatte, losriß, dann aufstand und wahrhaftig die Notaufnahme verlies, ohne späterhin auch nur irgendeine Spur von Delirium tremens oder einigen Nachfolgeerscheinungen seines schweren Drogen- und Alkoholmißbrauchs aufzuweisen.

Er fühlte sich plötzlich geheilt und wiederhergestellt. Er verpflichtete sich innerlich dazu, daß er nicht eher sterben wolle, bis daß er die Gelegenheit gehabt hatte, seine Überzeugung vom Vorhandensein eines Lebens nach dem Tod mit so vielen Leuten

wie immer möglich zu teilen, so sie willens waren, ihm zuzuhören. Nachdem er in einer Zeitung einen Artikel über mein Erscheinen in Santa Barbara gelesen hatte, entschloß er sich, mir in jenem Vortragssaal eine Botschaft zukommen zu lassen. Indem ich ihn bat, sein Erlebnis mit uns zu teilen, war er auch zugleich in der Lage, sein Versprechen einzulösen, das er zur Zeit seiner kurzen Begegnung mit seiner ganzen Familie gehabt hatte.

Wir wissen nicht, was seitdem mit diesem Mann geschehen ist. Doch werde ich niemals den Glanz in seinen Augen vergessen und die große Freude und die größte Dankbarkeit dafür, daß er zu einem Ort geführt worden war, wo es ihm, ohne bezweifelt und beargwöhnt zu werden, erlaubt war, auf der Rednertribüne zu stehen, um einer Versammlung von Hunderten von Krankenhausmitarbeitern seine tiefe Überzeugung kundzutun, daß unser physischer Körper nur eine vorübergehende Hülle ist, die unser unsterbliches Ich umkleidet.

Die Frage drängt sich uns nun von ganz dein auf: Was geschieht nach dem Tod?

Wir haben kleine Kinder studiert, die weder Moodys Buch („Leben nach dem Tod“) noch Zeitschriftenartikel gelesen haben und auch nicht bei solchen Berichten zugegen gewesen sein können, wie sie uns zum Beispiel der soeben erwähnte Mann damals dargeboten hatte. Selbst ein zweijähriges Kind war in der Lage, uns an seinem Erlebnis teilhaben zu lassen, das es schon mal den Tod angesehen hatte. Bei derlei Erlebnissen hat es sich herausgestellt, daß Menschen von unterschiedlicher Religionszugehörigkeit auch unterschiedliche religionsbezogene Erscheinungen wahrnehmen. Das Erlebnis dieses zweijährigen Kindes mag vielleicht als unser bestes Beispiel dafür dienen. Dieser kleine

Junge bekam nach einer Injektion im Behandlungszimmer eines Arztes eine heftige allergische Reaktion, so daß jener ihn für tot erklären mußte. Und während der Arzt und die Mutter auf das Erscheinen des herbeigerufenen Vaters warteten, umarmte sie ihren kleinen Jungen, Klagte und weinte und litt fürchterlich. Doch nach einer Weile, die ihr eine Ewigkeit dünkte, öffnete ihr Kind die Augen wieder und sagte in etwa mit Worten, die eher zu einem alten weisen Mann gepaßt hätten: „Mutti, ich war tot. Ich war bei Jesus und Maria. Und Maria sagte mir wiederholt, daß meine Zeit noch nicht gekommen sei und daß ich zurück zur Erde müsse. Doch ich wollte ihr nicht glauben. Und als sie merkte, daß ich nicht auf sie hören wollte, faßte sie mich sanft beim Handgelenk und führte mich weg von Jesus und sagte: „Peter, du mußt zurückkehren. Du mußt deine Mutti vor dem Feuer bewahren.“ Das war der Augenblick gewesen, als er wieder seine Augen geöffnet hatte. Und er fügte seinen Worten noch folgendes hinzu: „Weißt du, Mutti, als sie mir das sagte, rannte ich den ganzen Weg zu dir zurück.“

Diese Mutter war dreizehn Jahre lang nicht fähig, mit irgend jemandem über diese Begebenheit zu sprechen. Sie war sehr niedergeschlagen, da sie die Aussage Marias ihrem Sohn gegenüber falsch deutete.

Sie hatte den Hinweis so, verstanden, daß ihr Sohn es einmal sein solle, der sie vom Feuer, das heißt, von der ewigen Hölle, erretten werde. Doch was ihr nicht in den Kopf gehen wollte, war der Umstand, warum gerade auf sie das Höllenfeuer wartete, während sie doch eine anständige und fleißig arbeitende gläubige Christin war. Ich versuchte ihr zu erklären, daß sie die symbolische Sprache falsch gedeutet habe, daß es sich bei dieser

Botschaft um ein einzigartiges und wunderbares Geschenk von Maria handele, die wie alle Wesen auf der spirituellen Ebene ein Wesen der totalen und bedingungslosen Liebe sei und somit auch niemanden verurteilen oder kritisieren könne - im Gegensatz zu uns Menschen, denen es an solchen Eigenschaften noch sehr mangle. Ich bat sie, für einen Moment ihre Gedanken abzustellen und zu gestatten, daß ihr spiritueller und intuitiver Quadrant ihr antworte. Und dann fragte ich sie: „Wie würden Sie sich gefühlt haben, wenn Maria Ihren Peter vor dreizehn Jahren nicht zu Ihnen zurückgeschickt hätte?“ Sie umfaßte mit beiden Händen ihre Schläfen und schrie: „Um Gottcs willen! Ich hätte durch Hölle und Feuer gehen müssen.“ Es versteht sich von selbst, daß ich nicht noch die Frage an sie richten mußte: „Verstehen Sie nun, daß Maria Sie vorm Feuer bewahrt hat?“

Die Heiligen Schriften sind reich mit Beispielen symbolischer Sprache. Und wenn die Menschen mehr ihrem intuitiv spirituellen Quadranten Gehör schenken würden und die Weisheiten dieser wunderbaren Mitteilungsquelle nicht durch ihre eigene Negativität, ihre Ängste, ihre Schuldgefühle, ihren Drang, andere oder sich selbst zu bestrafen, vergiften würden, würden sie auch die wundervolle Symbolsprache der Sterbenden zu verstehen beginnen, sobald diese uns ihre Sorgen, ihr Wissen und ihre Wahrnehmungen anzuvertrauen suchen.

Ich brauche nicht mehr darauf hinzuweisen, daß ein jüdisches Kind wohl kaum Jesus begegnen würde, während ein protestantisches Kind wohl kaum Maria zu sehen bekäme. Das heißt nicht, daß diese Wesen sich nicht um jene andersgläubigen Kinder kümmern würden, sondern weil ganz einfach jeder das bekommt, was er am nötigsten hat. Jene anderen, die wir antref-

fen, sind diejenigen, die wir am meisten geliebt haben und die schon vor uns gestorben waren.

Nachdem wir von unseren jenseitigen Verwandten und Freunden und ebenfalls von unseren Geistführern und Schutzengeln empfangen worden sind, gehen wir durch eine symbolische Verwandlung hindurch, die oft als eine Art Tunnel beschrieben worden ist. Bei einigen wird diese Verwandlung durch einen Fluß, bei anderen durch ein Tor ausgedrückt, gemäß der auf jeden individuell bezogenen Symbolwertigkeit. Bei meinem eigenen Erlebnis war es natürlich ein Bergpaß mit wilden Blumen, und zwar ganz einfach, weil meine Vorstellung von einem Himmel Berge und wilde Blumen mit einschließt, die mir ja in meiner Jugend in der Schweiz so viel Freude und Glück bereitet haben. Die Himmelsvorstellungen hängen also von kulturellen wie auch heimatlich bestimmten Faktoren ab.

Nachdem wir diese sichtbare, sehr schöne und individuell abgestimmte Art des Durchgangs - bleiben wir bei dem Beispiel eines Tunnels - durchschritten haben, nähern wir uns einer Lichtquelle, die viele unserer Patienten beschrieben haben und der auch ich selbst entgegentreten durfte. Diese Begegnung bescherte mir meine unglaublich schönste und unvergeßlichste Erfahrung, welche man das Innesein des kosmischen Bewußtseins nennt. In der Gegenwart dieses Lichtes, das von den meisten Wissenden in unserer westlichen Kultur als Christus, Gott, Liebe oder einfach als Licht bezeichnet wird, sind wir von ...

Tod und Sterben

Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross

Sterbeforscher ([Thanatologen](#)) untersuchen, ob und wie sich sterbende Menschen mit dem Tod auseinandersetzen. Oft wird dabei der Sterbeprozess als Entwicklung beschrieben, die bei verschiedenen Menschen ähnlich verläuft. Die so erkannten Muster führen zur Beschreibung von Sterbestadien oder [Sterbephasen](#). Das bekannteste, aber auch umstrittene Konzept ist das Phasenmodell der Ärztin und Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross. In diesem sind die Erfahrungen von über 200 sterbenden Patienten aus den USA verarbeitet, mit denen sie gesprochen hat. Danach verläuft die psychische Verarbeitung des Sterbens bei allen Menschen, die ausreichend unterstützt werden, in fünf Phasen

Phase 1: Nicht-Wahrhabenwollen und Isolierung

Der Betroffene kann seine schwere, unheilbare Erkrankung innerlich noch nicht anerkennen. Er fordert neue Untersuchungen, glaubt an Verwechslungen oder beschuldigt die behandelnden Ärzte der Unfähigkeit. Oft werden Verordnungen nicht eingehalten, da sie nach Einschätzung des Patienten auf einer "falschen" Grundlage erstellt sind.

Die Verleugnung mildert den Schock, So gewinnt der Kranke Zeit, Kraft zu sammeln, um mit der Wahrheit fertig zu werden.

Phase 2: Zorn

Hat der Betroffene die tödliche Krankheit als solche anerkannt, wird er zornig und eifersüchtig auf die anderen, die leben dürfen ("Warum muss es mich treffen?"). Es kommt zu einer Flut negativ getönter Emotionen, die den Sterbenden mit sich fortreißen können. Dies äußert sich dann oft in "Kleinigkeiten" wie Unzufriedenheit mit dem Essen, dem Zimmer, den Mitpatienten, dem Pflorgeteam und den Ärzten, in Soderwünschen, aber auch in heftigen Streitigkeiten mit der Familie und aggressiven Beschuldigungen.

Phase 3: Verhandeln

In dieser - meist kurzen - Phase wird der bevorstehende Tod als unvermeidbar anerkannt. Weiteres Verdrängen oder Ausweichen ist nicht mehr möglich, "der Körper sagt die Wahrheit". Die Sterbenden versuchen durch "Verhandeln" einen Aufschub, also mehr Lebenszeit, zu erreichen. Sie feilschen mit den Ärzten (z.B. um andere Therapien) und mit dem Team (Versprechen, sich anzupassen, an Therapien teilzunehmen). Durch ihre Bereitwilligkeit, einen Einsatz zu bringen, werden sie manchmal zu "zahmen", pflegeleichten Patienten.

Aber auch das Schicksal oder Gott werden zu (Handels-)Partnern im Kampf des Sterbenden um ein "Stückchen mehr Leben". Gelübde werden geleistet, Verpflichtungen abgelegt. Dem Inhalt solcher Versprechungen liegen oft Schuldgefühle zugrunde: Der Sterbende gelobt, etwas zu tun, was er als wichtig erkannt, aber noch nicht geleistet hat. Die Patienten sind in dieser Phase sehr verletzlich.

Phase 4: Depression

Ein neues Stadium wird erreicht, wenn der Patient jede Hoffnung aufgibt und in ein Meer von Traurigkeit versinkt. Es handelt sich bei dieser Reaktion aber nicht um eine Depression im engeren Sinn, die medikamentös angegangen werden muss. Daher ist der Ausdruck *Phase der Traurigkeit* zutreffender. Den Sterbenden überwältigt das Gefühl eines entsetzlichen Verlustes. Er bereut zurückliegende Versäumnisse und trauert um all das, was er verlieren wird: Partner, Kinder und Freunde. Probleme, die er nicht mehr lösen kann (z.B. finanzielle Sorgen der Familie), erwecken Kummer, und begangene Fehler rufen Schuldgefühle hervor.

In dieser Zeit ist es dem Sterbenden möglich, sich umfassend mit der Realität seines Todes auseinanderzusetzen. Er verfasst z.B. ein Testament oder bringt Geschäfte zum Abschluß. Möglicherweise ändert sich seine persönliche Lebensphilosophie. Manchmal können jahrelang verhärtete Positionen noch verlassen werden: Z.B. ist die Aussöhnung mit einem verfeindeten Bruder eine Erfahrung, die auch den Angehörigen den Abschied erleichtert.

Die Depression kann in eine Phase vorbereitender Trauer münden, mit der sich der Sterbende auf den nahen Tod vorbereitet. Er wird stiller und zieht sich zurück. Dieser Rückzug kann für die Angehörigen schmerzlich sein, ist aber ein Zeichen dafür, dass es dem Patienten gelingt, sich von seinen Bindungen zu lösen und die Dinge der Welt hinter sich zu lassen.

Phase 5: Zustimmung

Die letzte Phase ist gekennzeichnet von Zustimmung und ruhiger Erwartung des Endes. Der Sterbende hat seinen Frieden mit der Welt gefunden und akzeptiert den nahenden Tod, auch wenn oft noch eine schwache Hoffnung aufrechterhalten wird, doch nicht sterben zu müssen. Dieses Stadium ist fast frei von Gefühlen, Der Patient ist müde und schwach, schläft viel und möchte meist nicht gestört werden. Er verständigt sich oft nur noch mit Gesten oder wenigen Worten.

Thanatologie

Wissenschaft die sich mit den Problemen des Sterbenden und des Todes befasst. Sie liefert eher Gedanken, Ideen und Theorien als gesicherte Ergebnisse. interdisziplinäres Forschungsgebiet, auf dem Philosophen, Theologen, Psychologen, Ethnologen, Soziologen, Mediziner und Pflegewissenschaftler tätig sind.

© Jörg - Mai 2000

